

SAVOIR-VIVRE



Mehr als nur optischer Genuss: Dieses Cheminée in einem Haus in Küsnacht kann auch von der Küche genutzt werden (Architekten De Biasio-Scherrer).

Spiel mit dem Feuer

Wir lieben und fürchten es: Das Feuer ist Sinnbild für Leben, aber auch für Tod.

Mit Hans Riniker* sprach Barbara Siegrist



Lange galt das Cheminée als Wohnaccessoire bürgerlicher Bürger. Plötzlich ist es trendy; jeder will ein Lagerfeuer in der Stube. Warum? Feuer bindet gerade den Städter besonders kräftig ein ins ursprünglich elementare Leben. Es nimmt die Zwischenwand weg, die wir mit der Technik zwischen der Natur und uns aufgebaut haben. Auch der moderne Atomphysiker wohnt oft in grosser Abgeschlossenheit in einfachen Verhältnissen, am liebsten ohne Strom. Die Kaffeemühle betreibt er von Hand.

Die Metaphorik des Feuers ist identisch mit derjenigen der Liebe...

Das Feuer ist mit wenigen anderen Erscheinungen zusammen geeignet, Urelement aller Wirklichkeit, ja des Lebens zu sein. Das Wort Feuer wird auf elementare Lebensvorgänge übertragen wie die Liebe. Sie ist die gewaltige Urkraft, die Menschen zusammenführt und vereint; aber auch die Leidenschaft, die Leiden schafft.

... und der Hölle.

Wir erleben Feuer als Gegensatzpaar: lebensfördernd und Leben zerstörend. Der eine Aspekt bietet sich geradezu an für den letzten Ort der Qual und der Strafe – das Feuer in seiner gewaltigen Kraft der Zerstörung. Interessant ist dabei, dass wir unerschöpflich sind in der Produktion scheusslicher Bilder von der Hölle. Die Bilder des Himmels verblissen daneben geradezu, und zwar was Anzahl und auch Intensität betrifft.

Das Feuer als Verführer. Worin liegt seine Faszination? Das Gefährliche lockt. Der Mensch nimmt Feuer nicht nur in heilsamen Gebrauch – es lockt ihn auch, mit ihm zu spielen. Die Anlage zum Pyromanen steckt in jedem von uns. Glücklicherweise sorgen Balanceelemente dafür, dass wir häufiger von den guten Wirkungen Gebrauch machen und den Verlockungen der Zerstörung widerstehen. Brände legen nicht gerade alle. Aber zur Kategorie der Brandstifter gehören wir alle – mit unseren alltäglichen Entscheidungen für das Zerstörerische.

Laut Studien sind Brandstifter oft unter Feuerwehrleuten zu finden. Was war da zuerst: Huhn oder Ei?

Ob sich pyromanisch Veranlagte mit Vorliebe bei der Feuerwehr rekrutieren lassen oder bei der Feuerwehr Dienst Leistende der Doppelbödigkeit des Feuers erliegen, mag offen bleiben. Der Gedanke, mit dem Feuer zu spielen, ist aber so faszinierend wie das Feuer selbst: Der Mensch, eingesetzt zur Bekämpfung des Feuers, legt selber welches. Hier sehen wir in den Abgrund der menschlichen Seele. Kaiser Nero lässt halb Rom anzünden. Als Wohltäter der Menschheit wird er an der Stelle der eingäscherten Stadtteile neue Prachtbauten erstellen lassen.

Zahlen belegen, dass es kaum zündelnde Frauen gibt. Weshalb? Frauen sind mit dem Leben unmittelbarer verbunden. Dieser Bezug zeigt sich durchgehend – bis in die Politik hinein und nicht nur in der Statistik der Pyromanen.

* Hans Riniker ist Theologe, Althilologe, Germanist und Autor des Buches «Von Zeus bis Europa».

Lagerfeuer für Stadtmenschen

Vergessen, altmodisch, unhygienisch – lange Zeit war das Cheminée aus den Wohnungen verschwunden. Derzeit hat es ein flammendes Comeback.

Von Ulrike Hark

Prometheus stahl dem Göttervater Zeus das Feuer und brachte es zu den Menschen. Für diese Frechheit liess ihn Zeus im Kaukasus an einen Felsen schmieden, und ein Adler hackte ihm Tag für Tag ein Stück seiner Leber heraus. Eine blutrünstige Geschichte. Aber warum ausgerechnet die Leber? Vor dem Cheminée wird zu viel gebechert. Dies will uns die Legende sagen.

Denn beim Blick ins offene Feuer verklärt sich der Blick. Die tanzenden Flammen öffnen das Herz und wärmen die Füsse – ein Prosit auf die archaische Kraft! Was schert mich die ChefIn? Was schmerzt der Rücken? Heute schon gebetet? Alles lässliche Fragen, wenn man beim Prasseln der Holzschette gedanklich abtaucht in eine Zeit der Lagerfeuer, als es noch keine Avanti-Initiative gab und auch keinen Gegenvorschlag, sondern nur die simple Regel: Vorsicht, Mammut von rechts!

Ich bin bei der Wohnungssuche stets der Fährte des Feuers gefolgt. Ob es nun eine Einzimmerwohnung in Zürich-Affoltern war – nahe beim Krematorium Nordheim – oder eine Jugendstilwohnung mit Aussicht. Die Urkraft in der Wohnung musste sein, auch wenn die Suche nicht immer leicht

war. Und weil es ein Jammer wäre, die schöne Glut verpuffen zu lassen, wirft man zum Schluss noch ein Kotelett auf den Grill. Schon aus Respekt vor den zweckorientierten Vorfahren.

Die meisten allerdings bringen es nicht so weit. Begnügen sich mit einer Pfanne Marroni. Die Kundschaft schätzt die Feuerstelle aus rein atmosphärischen Gründen, heisst es bei Cheminée-Rüegg, einem bekannten Konstrukteur in Zumikon. Bekannt am Feuer ein Glas Wein einzuschenken, repräsentiert gut. Eine leicht feudalistische Geste und Ausdruck einer Gesellschaft, die scheinbare Widersprüche kultiviert: «Die Leute haben einen BMW vor dem Haus stehen, der beinahe fliegen kann, aber drinnen sitzen sie an Lagerfeuern», sinniert der Ofenbauer und Künstler Christian Buck, der in St. Gallen poetische Ofenunikate kreiert. Wir heizen unsere Wohnungen und Häuser mit unsichtbarer Technik und schenken uns doch nach dem unmittelbaren Feuer.

Alte Sehnsucht, neue Modelle

Noch in den 60er- und frühen 70er-Jahren war das Cheminée ein grossbürgerliches Extra, mit dem man Zugehörigkeit zur besseren Gesellschaft signalisierte. In den 80ern kam es aus der Mode, es bedeutete Bürgermief. Man ging aus, zeigte seine Rolex, die Statussym-

bole änderten sich. Erst in den 90ern wurde das Feuer zusammen mit dem Cocooning neu erfunden. Moderne Schwedenöfen feierten ihren Siegeszug.

Heute ist das Kaminfeuer in Eigentumswohnungen und gehobenen Mietwohnungen wieder en vogue. Als ausschliessliche Heizquelle gehört es längst der Geschichte an. Umso mehr spielt beim Blick in die züngelnden Flammen die zügelnde Flamme mit dem Holzöfen heizt? Die Schelte aus dem Keller holte? Alles passé. Die industrielle Vorfabrikation macht heute den Einbau leicht, die zeitgemässe Technik beruhigt das ökologische Gewissen. Sogar Lufthygieniker halten das Cheminée inzwischen für unbedenklich – solange ausschliesslich unbehandeltes Holz verwendet wird.

«Wenn ein Wohnobjekt kein Cheminée hat, ist das ein Killerargument beim Verkauf», heisst es bei Intercity, einem grossen Zürcher Vermarkter von Wohneigentum. Für 80 Prozent der Interessenten ist der offene Kamin ein Muss. Keine Frage – die Kundschaft will

feuern, sei aus Prestige Gründen oder aus echter Leidenschaft.

Doch da gibt es die Gegenseite – Architekten, die das rustikale Tun im urbanen Raum unpassend finden: Das Cheminée, ein überflüssiges Supplement, welches nicht zum Lebensentwurf des postmodernen Menschen passt. Je renommierter die Architekten, so könnte man überspitzt sagen, desto kritischer die Haltung. Gigon/Guyot beispielsweise sind puristisch: keine Cheminéen in der exklusiven Überbauung «Pflegli» beim Zürcher Römerhof. Ebenso das bekannte Büro Angelli/Graham/Pfenninger/



Trendy: Bildschirm-schoner mit Flammen.

Schöll: «Ein Cheminée gehört nicht in eine Loft», findet Reto Pfenninger. Deshalb gabs beim Umbau der einstigen Waschanstalt Wollshofen zu hochkarätigen Mietwohnungen auch nur für die vier Penthousewohnungen einen offenen Kamin, auf ausdrücklichen Wunsch der Bauherrschaft. Ein Loch in der Wand, nicht mehr.

Was die prominente Bewohnerin Patricia Kaas subito veranlasste, die barocken Innenarchitekten Fox zu engagieren, auf dass sie ihr die kahl empfundene Umgebung wohlicher gestalten.

Rustikales liegt allgemein aber weniger im Trend. Keine Eichenbalken mehr und rohen Steine, an denen sich Robin Hood die Beine gewärmt hätte, sondern polierter Stein, glänzendes Metall und Glas. Modelle, die wirken, als sollten sie zum Mars. Die Hersteller loten die Grenzen des Geschmacks mit Inbrunst aus. Wer die Kosten solcher Exzentrik scheut (10 000 bis 20 000 Franken), stellt sich lieber einen Schwedenofen ins Wohnzimmer – der ist einfach anzuschliessen und ab 5000 Franken zu haben. Für Liebhaber des schönen Scheins gibts Illusionsfeuer mit Holzschelten aus Glaskeramik und

Tipps zum Cheminée. Einmal zurückblättern auf Seite 42

Brennpaste oder eine DVD mit Flammenspiel an der Wand (gesehen in der Barfüsser-Bar, Zürcher Niederdorf). Garantiert sauber!

Matthias Müller vom jungen Zürcher Architekturbüro EM2N kennt keine Berührungssängste und bringt den tieferen Sinn lustvollen Feuerns auf den Punkt: «Man soll alles unterstützen, was Spass macht: Whirlpools, Saunas, Cheminéen. Die Leute machen in ihren vier Wänden ohnehin, was sie wollen.» Parkieren ihren Hightech-BMW vor dem Haus, zünden das Feuer im Cheminée an und träumen von Liebe auf dem Bärentell.



Mobile Box für Holz und Ofenzubehör, Gaan Zürich.



Speicheröfen geben Strahlungswärme ab, Gaan Zürich.



Der Turm macht Holzstapel attraktiv, Gaan Zürich.



Rundum-Cheminée mit Durchblick, Rüegg Zumikon.



Öfen von Künstlerhand, Christian Buck, St. Gallen.